

dazu ist die Sache gar zu ernst und zu wichtig nicht bloß für das Ministerium, nicht bloß für die Lehrer, sondern vorzugsweise für die Erziehung unserer Jugend. Und das ist der Gesichtspunkt, den man sich immer vorhalten muß, daß doch die Schule nicht für die Lehrer, sondern für die Kinder, die zu erziehen sind, da ist und vor allen Dingen das Interesse der Kinder und dann erst das Interesse der Lehrer ins Auge zu fassen ist. Daß aber die hohe Kammer und die Staatsregierung auch das Interesse der Lehrer sehr ernst vor Augen hat, das beweisen gar manche Vorgänge; das beweist auch der Vorgang in Bezug auf die Emanirung eines Emertkirungs-gesetzes, welches, wie mit voller Sicherheit anzunehmen ist, auch in der Ersten Kammer durchberathen und zum gemeinsamen Abschlusse gelangen wird. Ich meine, daß gerade in unserer Zeit darüber, daß zu wenig auf sie Rücksicht genommen wird, die Lehrer sich nicht beklagen dürfen.

Abg. Fahnauer: Meine Herren! Aus der Aeußerung des Herrn Referenten ist mir klar geworden, daß die Staatsregierung bereits Kenntniß von dieser Petition hat. Nun, meine Herren, wenn dies der Fall ist und man zu keinem Beschluß weiter gelangt, als: die Petition der Staatsregierung zur Kenntnißnahme zu übergeben, so ist das meiner Ansicht nach gar nicht nothwendig; dann hätte es wenigstens eines so langen Berichts nicht bedürft, man hätte sagen können: die Staatsregierung hat von dieser Petition bereits Kenntniß genommen, weiter ist Nichts nöthig und damit ist die Sache abgemacht. Wenn der Herr Minister gesagt hat: es wäre der Staatsregierung niemals beigegeben, Beschlüsse, die in der Kammer gefaßt sind, nicht auszuführen und er könne sich entsinnen, daß bei der Berathung des Budgets dies zur Sprache gekommen ist und die Kammer dabei Beruhigung gefaßt hätte, so will es scheinen, als ob daraus die Unwahrheit des von mir Gesagten zu ersichen sein solle. Dies ist, meine Herren, ein kühner Schluß, den ich nicht begreife. Vollständig einverstanden bin ich damit, daß von anderen Ländern Schulmänner herkommen, um sich von dem Zustande der Schulen in Sachsen zu überzeugen. Es ist für mich das ein Beweis, daß in anderen Ländern wahrscheinlich die Schulen — nur will ich in Preußen wenigstens die höheren Schulen ausnehmen — nicht in dieser Weise vorgeschritten sind, als bei uns. Es ist aber durchaus nicht der Beweis geführt, daß die Schulen bereits allen Ansprüchen genügen, welche Sachsen als Industriestaat an dieselben zu machen hat; eine Aeußerung, die ich früher schon gethan, wo ich gesagt: ob die Bildung der Lehrer eine derartige sei, daß sie in jeder Beziehung dem Industriestaate wie Sachsen genüge? und verneint habe. Wenn der Herr Staatsminister weiter gesagt hat, daß die Schulen hauptsächlich da wären aus Interesse für die Kinder und die Lehrer erst in zweiter Linie kämen, so muß ich dies

theilweise zugeben; aber, meine Herren, wenn man dem Lehrer keine sorgenlose Existenz giebt und den Anspruch macht, daß die Kinder in genügender Weise den Unterricht genießen sollen, da weiß ich nicht, wie das geschehen soll. Wenn Jemand in gedrückten Verhältnissen lebt, dann wird er unmöglich in der Lage sein, Kinder zu unterrichten in der Weise, wie Andere es thun, welche mindestens so gestellt sind, daß sie ihr sorgenloses Auskommen haben. Meine Herren! Wenn nun Schreiber, die ein paar Jahre in die Schule gegangen sind und dann 1 Jahr oder 1½ Jahr beim Advocaten gearbeitet haben, glauben, 300 Thlr. haben zu müssen, dann soll man das Einkommen des Lehrers auch mindestens ebenso stellen; denn man hat den Expedienten zugegeben, daß ihre Angaben in Bezug auf den Lebensbedarf auf Wahrheit beruhen. Ich will dies nicht in Zweifel stellen; aber wie man dem Lehrer zumuthen will, mit 150 Thlr. Dasselbe zu beschaffen, was ein Anderer mit 300 Thlr. zu beschaffen nicht im Stande ist, das begreife ich nicht. Man hat zwar anderntheils geäußert: man lebe auf dem Lande billiger, als in der Stadt. Meine Herren! Conträr, auf dem Lande ist so Manches nicht zu beschaffen und nur mit schweren Opfern zu erlangen, was man in der Stadt nahe und für ein billiges Geld haben kann. Und ich frage Jeden, der eine Anzahl Kinder hat, was diese kosten, und der Dorfschullehrer soll doch über den Dorfbewohnern stehen, damit eine gewisse Achtung, die er unbedingt beanspruchen muß, ihm werde. Derselbe kann doch unmöglich seine Kinder barfuß gehen lassen und dergl. mehr, und das soll er bestreiten mit nur 150 Thlr., weil man eben sagt: wir haben kein Geld. Ich halte dafür, daß man gerade hier Geld haben muß, und, meine Herren, was wir jetzt nicht thun wollen, das werden wir ganz bestimmt bei dem nächsten Landtage thun müssen.

Abg. Schreck: Ich will mir einige Bemerkungen in dieser Angelegenheit erlauben, weil ich allerdings ebenfalls der Meinung bin, daß von der königl. Staatsregierung in der Schulfrage seither nicht die richtige Stellung eingenommen worden sei. Der Herr Staatsminister hat bemerkt: es seien die in dem vorliegenden Berichte behandelten Fragen von einer solchen Tragweite und einer solchen Wichtigkeit, daß es nicht thunlich sei, dieselben in der nächsten Zeit zum Abschluß zu bringen. Meine Herren! Das ist eine Entgegnung, wie wir sie insbesondere in Sachsen zu hören gewohnt sind. Kommt irgend eine Angelegenheit zur Sprache, möge sie nun auf das Gebiet der Gesetzgebung für die Justiz, oder möge sie auf die Organisation der Verwaltungsbehörden sich erstrecken, oder möge sie sich erstrecken auf die Frage über Einführung einer Schulbibel, oder auf die Reorganisation des Schulwesens, so hören wir insbesondere von conservativer Seite zumeist häufig den Satz aussprechen: